

Heimatgawe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piongruber, Linz.

14. Jahrgang 1933.

1. Heft.

Inhalt:

Georg Stibler, Einiges über oberösterreichische Volksweisen	1
Hofrat Ing. C. Schraml, Die Seeauer im Salzdienst	16
Dr. Edmund Frieß u. Dr. Oskar Schmid, Tabaksmuggel in Osterreich im 17. und 18. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung des Landes ob der Enns	26

Bausteine zur Heimatkunde.

Hofrat Ing. C. Schraml, Das Noithamer Wehr	36
Friedrich Holzinger, Die Münzstätte in Bernstein	40
Rudolf Berlinger, Der einstige Lamplwirtssteich in Linz	44
Dr. A. Depiny, Silberreime	45
Dr. A. Depiny, Ein Kremstaler Osterreich	46

Von Tracht und Trachtenpflege.

Annemarie Commedia, Linzer Frauenleib vor hundert Jahren	48
Martha Kheil, Besinnliches zur Trachtenpflege	51

Heimatsbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Der Oberösterreichische Heimatverein	54
Dr. A. Depiny, Volksspiele in Loden im Mühlviertel	59
Dr. A. Depiny, Heimatausstellung in Oberneukirchen	62

Bücherbesprechungen 64

Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung im Text.

Buchschmuck von Max Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden
an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgaue
Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

Benfion

in Bad Ischl

Sainzenberg

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.
Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut
eingerichtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage

Geschäftsleitung: **J. Mann**

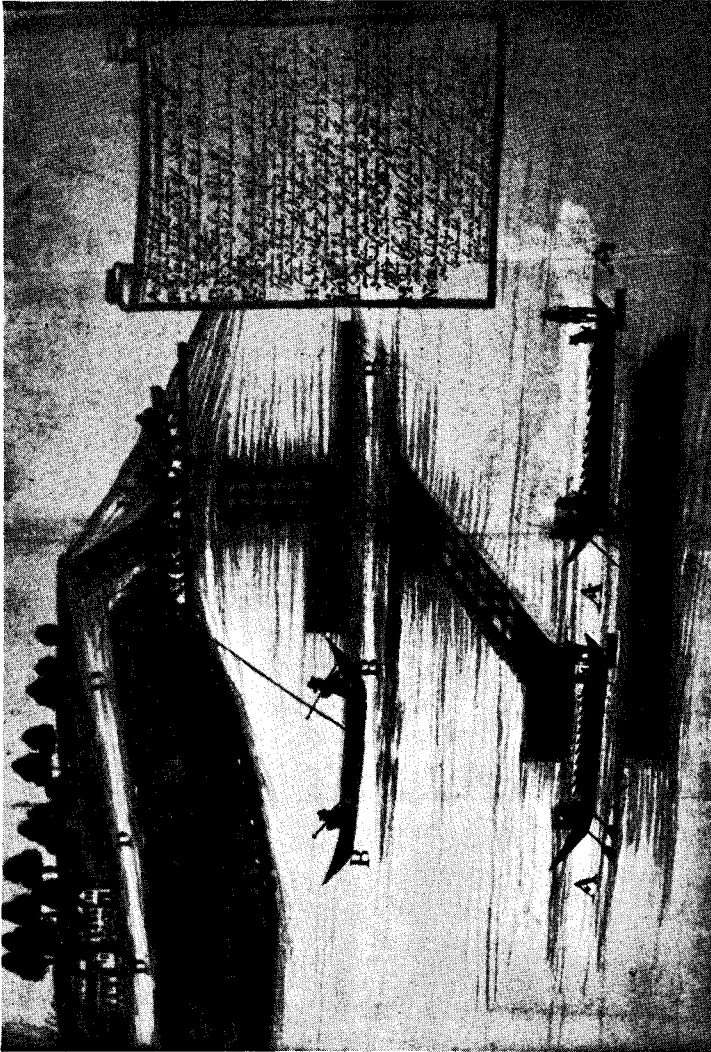
Schiffen und Salz blieben nunmehr für alle Zeit erspart. Dies erreicht zu haben, war der Mühe des Kampfes wert und gereicht Achaz von Seeau zum bleibenden Verdienste.

Frg. C. Schraml (Linz).

Die Münzstätte in Wernstein¹⁾.

Eingeengt zwischen hohen Waldkuppen im Schatten der stolzen Festung Neuburg liegt bescheiden der kleine Ort Wernstein, unweit des Inn abwärts von Schärding. Jahrhundertlange Tradition lastet auf seinem Boden: Die Römer haben dort gehaust und ein Gedenkstein an der Kirche erinnert noch an sie, das Mittelalter brachte ihm eine feste Burg, die mit Neuburg zusammen den Fluß beherrschte, das 17. Jahrhundert, in dem Graf Ludwig von Sinzendorff die Mariensäule aufstellen ließ, gab dem Orte seine Gepräge. In der Zeit, als Sinzendorff in der Neuburg herrschte, war Wernstein der Mittelpunkt des österreichischen Münzwesens geworden. Die Anregung zur Errichtung der Münzstätte in Wernstein ging von den Fuchsischen Erben in Passau aus. Es handelt sich um eine alte Passauer Familie²⁾, die im 15. Jahrhundert bereits mehrfach aufscheint. Ihre Mitglieder stehen zunächst im Kreise der städtischen Handwerker, doch im 16. und 17. Jahrhundert steigen sie allmählich in das Patriziat auf. Es werden Fuchs als Handelsleute und Tuchschroter genannt. 1619 stellen sie sogar in der Person des Stefan Fuchs einen Bürgermeister. Es ist sicher, daß sie ein großes Vermögen angehäuften hatten, denn 1630 werden sie als Höchstbesteuerte von Passau aufgezeigt. Mit dem Tode von Hans Fuchs (1656) erreichte ihre direkte Nachkommenschaft in Passau einen Abschluß, denn er hinterließ nur vier Töchter. Diese übernahmen das große Vermögen des Vaters, das von ihren Gatten verwaltet wurde. Unter den Verwaltern ragte Alwanger Josef, ein „Eisenherr“, hervor, welcher mit der ältesten Tochter verheiratet war. Neben ihm spielt Bartolomä Triangel eine große Rolle. Doch ist es bis heute noch nicht gelungen, über diese Persönlichkeit nähere Aufschlüsse zu erlangen. Diese Fuchsischen Erben richteten im Jänner 1664 an den Kaiser Leopold I. von Österreich das Ersuchen, „ob sie auf eigene Unkosten an einem tauglichen, jedoch unweit von Passau gelegenen Ort eine Münzstätte aufrichten“ dürften. Sie hofften dadurch dem Kaiser Mittel zur Bestreitung „der großen Obliegenheit“ zu geben und ihn von den Münzstätten in Prag und „Schlössien“ unabhängig zu machen, die infolge der Wechselfälle des Krieges unsicher, aber doch notwendig waren, da Wien allein den Münzbedarf für Österreich nicht decken konnte.

Nach längeren Verhandlungen war die Sache soweit gediehen, daß man sie vor den geheimen Rat bringen konnte. Die Hofkammer (Finanzministerium) verfertigte für diese Sitzung eine Schrift, welche als Verhandlungsgrundlage dienen sollte. Sie nimmt darin zu dem Antrag der Fuchsischen Erben Stellung und stellt die Errichtung einer neuen Münzstätte als nützlich hin. Doch vergeblich



Nottinghamer Wehr.

hätten ihre Unterhändler „die Fuchsischen Erben mit allen der Sache (des Kaisers) dienstfamen zu disponieren“ versucht, die „Berinnteressierung“ der Hofkammer vorschließen zu wollen; diese lehnten den Vorschlag glattweg ab. Wiederum spielt die Ortsfrage eine große Rolle, denn die Fuchsischen Erben bestanden auf alle Fälle (im Gegensatz zu den Vertretern des Kaisers) darauf, daß in Neuburg die in Aussicht genommene Münzstätte errichtet werden sollte. Die Sicherheit der Burg, die Gelegenheit des Wassers, welches sowohl für den Betrieb der Münzstätte, als auch für den Transport des Silbers und Geldes günstig sei, die Nähe ihres Wohnsitzes Passau, von wo aus sie leicht selbst in der Münzstätte nachsehen könnten, und endlich das Vorhandensein eines Schmelzhauses in Passau, wodurch ihnen die Errichtung eines neuen erspart bliebe, ließ ihnen gerade Neuburg für diesen Zweck besonders geeignet erscheinen. Es ist unwahrscheinlich, daß es in Wien noch zu einer Entscheidung kam, denn der Kaiser mußte kurz nach der Eingabe Wien verlassen, um auf den Regensburger Reichstag zu reisen. Dort erst entstand am 8. Mai 1664 eine Urkunde, in welcher der Kaiser scheinbar dem Drängen der Fuchsischen Erben nachkommend, seine grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung einer Münzstätte „nach dem jezt üblichen Schrot und Korn“ gab. Auch wird Neuburg endgültig als Ort für die Münzstätte ausersehen und so kann sich am gleichen Tage Merpoldt, ein Rat des Kaisers, im Namen der Fuchsischen Erben an den Grafen von Sinzendorf, der seit 1654 die Neuburg besaß, wenden, ob er als Eigentümer dieser Grafschaft „zu Fortsetzung dieser allergnädigsten Intention (daß ist die Errichtung der Münzstätte) mit seinem Concens konkurriere“. Die endgültige Festsetzung der wechselseitigen Bestimmungen wird noch hinausgeschoben und die Erben auf Verhandlungen mit der Hofkammer verwiesen. Diese mußten rasch durchgeführt worden sein, denn am 26. Mai ist bereits ein Vertragsentwurf fertiggestellt worden, der in zwei durchaus nicht identischen Fassungen erhalten geblieben ist. Ein Exemplar sollte an die Hofkammer, das zweite an Triangel, welcher als zukünftiger Münzmeister und Teilnehmer am Fuchsischen Erbe diese vertritt, gesandt werden. Diese Entwürfe geben Einblick in die wesentlichen Punkte des Vertrages, obwohl das Bild nicht immer eindeutig ist, da das eigentliche Original nicht erhalten geblieben ist. Es wird Triangel gestattet, auf eigene Kosten eine Münzstätte in der Grafschaft Neuburg zu errichten und jährlich nach den geltenden Bestimmungen über Schrot und Korn 3000 Stück ganze und halbe Taler, sowie 15 Kreuzer, 6 Kreuzer, Groschen und Kreuzer auszumünzen. Aus einer Wiener Mark Feinsilber sollten 19 fl. und 30 kr. geprägt werden. Was den Schlagschag (Abgabe an den Landesherren) betrifft, so müsse Triangel für jede Wiener Mark Feingold 1 fl. 30 kr., vom geschmolzenen Pagament Silber 2 fl., von groben Münzsorten 45 kr., von minderwertigem Geld gar nichts entrichten. Über den Schlagschag mußte der Hofkammer genaue Rechnung gelegt werden. Das Münzrecht wurde auf zweieinhalb Jahre verliehen.

Auf Grund dieses Privilegiums begann nun im Sommer 1664 in Wernstein eine rege Münzthätigkeit. Zuerst befand sich die Münzstätte im Schloß, was durch ein Urbarium von 1674 bezeugt wird; doch im gleichen Jahre haben die Fuchsischen Erben ein gemauertes Haus gebaut, worin sie ihre Münzstätte anlegten. Es handelt sich um das Haus Wernstein Nr. 18, das noch heute deutlich die Form der alten Münzstätte trägt. Weite geräumige Gewölbe, ein überaus großer Kamin, Spuren eines Wasserrades, von dessen Errichtung das alte Urbar erzählt, und endlich ein durch das Haus laufendes Wasser weisen auf seine einstige Bestimmung. Dort wurden Münzen zusammengekauft und in Fünfschöner, Sechser und Groschen umgeprägt. Höhere Sorten scheinen nicht ausgemünzt worden zu sein, zumindest sind bis heute noch keine aufgefunden worden. Die Münzen zeigen das Bild Leopolds I. in guter Prägung. Als Zeichen ist auf jeder Münze ein Triangel von einem doppelten Kreis eingerahmt. Im Schärldinger Museum befinden sich zwei Exemplare aus der Wernsteiner Münzstätte, die durch die Vermittlung des Herrn Dr. Dworschak, Wien, gewonnen wurden. Die Münzen tragen die Jahreszahl 1664, teilweise die 1665. Aus späteren Jahren sind keine Münzen überliefert.

Die Wernsteiner Münzen wurden besonders durch Passauer Kaufleute weit verbreitet und riefen bald als Konkurrenz der bayrischen Münze große Entrüstung hervor. Schon am Münzprobationstag in Regensburg im Jänner 1665 wandte man sich an den Kaiser mit der Bitte, die Prägungen einzustellen. Bergleich suchte der bayrische Herzog durch Gegenmaßregeln den Umlauf der Münzen einzudämmen. Doch der Kaiser, der aus dem Münzbetrieb großen finanziellen Vorteil zog, war auf keinen Fall geneigt, diesen aufzugeben. So wurde im Jahre 1665 weiter geprägt. Doch 1666 hören ganz unvermittelt die Prägungen auf, obwohl die Fuchsischen Erben nach dem Vertragsentwurf noch zur weiteren Vermünzung berechtigt gewesen wären. Was den Ausschlag für diese plötzliche Wendung gab, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Jedenfalls scheint es nicht ganz ausgeschlossen, daß die Münzstätte in Wernstein einer politischen Einsicht geopfert wurde.

Und wie der Abschluß der Münzstätte ungeklärt bleibt, so ist auch die Figur des Grafen Sinzendorff in diesem Prozeß nicht deutlich zu umreißen. Er war Hofkämmerer (Finanzminister) und mithin von vorneherein als Vertreter des Staates an der Ausmünzung beteiligt. Doch das eigentümliche Drängen der Fuchsischen Erben, gerade in Wernstein — also gegenüber dem Sitz des Grafen — die Münzstätte zu errichten und die Tatsache, daß sich Sinzendorff im 12. (zwar durchgestrichenen Punkte des Vertrages) nennen läßt, lassen seine nähere Beteiligung an der Wernsteiner Münze nicht unmöglich erscheinen. Es wäre durchaus denkbar, daß der Graf aus dem Unternehmen finanziellen Nutzen zog und dafür die Errichtung der Münzstätte am Wiener Hofe förderte. Allerdings wird in dem Prozeß, der 1678 gegen Sinzendorff wegen vielfacher Unterschla-

gungen und Unredlichkeiten geführt wurde, nichts von der Wernsteiner Münzstätte erwähnt. Doch dies ist kein deutlicher Gegenbeweis, denn der zeitliche Abstand vom eigentlichen Ereignis, die Entlegenheit des Ortes für die Wiener Untersuchungskommission und schließlich das Vorhandensein einer Fülle anderer Anklagepunkte konnten seine Beteiligung in diesem Falle in den Hintergrund drängen.

Übrigens besaßen auch die Grafen von Sinzendorff das Münzrecht und tatsächlich sind auch aus dem 8. Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts Prägungen von ihnen erhalten, sind aber in einer der größeren süddeutschen Städte durchgeführt worden und haben mit Wernstein gar nichts zu tun. Dort aber zog ein biederer Handwerker, Tobias Wöber, in das alte Münzhaus ein. Bereits 1670 wird er als Verwalter der Silber- und Golddrahtfabrik genannt³⁾. Mit seinem Einzug kehrt Wernstein wieder in das Dunkel der Geschichte zurück, nachdem es durch einige Jahre im hellen Blickfeld gestanden war.

phil. Friedrich Holzinger, Wien.

Der einstige Lamplwirtsteich in Linz¹⁾.

Dort, wo die Herrenstraße in die Stockhoffstraße einmündet, befindet sich eine kleine, dreieckige Gartenanlage von kaum zehn Metern Seitenlänge, die im Volksmund den Namen „Lamplwirtsteich“ führt. Der einstige Teich erhielt seinen Namen zweifellos von dem heute noch bestehenden Gasthaus zum weißen Lamm (Herrenstraße 54); das älteste Linzer Grundbuch bezeichnet im Jahre 1777 den damaligen Besitzer Johann Baptist Pollack als „Lamplwirt“. Ende der Sechzigerjahre war hier tatsächlich noch ein Teich, der Rest einer alten, größeren Teichanlage, die einst die vom Bauern- und Freinberg ablaufenden Wasseradern und Regenmengen sammelte. Die Kanalisierung war damals noch nicht durchgeführt und so konnten die ziemlich beträchtlichen Wassermengen nicht anders abgeführt werden. Der Wasserreichtum dieser Gegend erklärt sich daraus, daß der Bauern- und Freinberg einstmals bewaldet war, das Josefinitische Lagebuch 1788 führt zahlreiche „Holz“-(Wald-)Gründe an, die natürlich viele Quellen und Wasserläufe nährten. Mit fortschreitender Abholzung versiegten diese Quellen. So floß einst ein Bach in der Senke der Ziegeleistraße, eine andere Quelle versorgte das Hörzingerhaus in der Bodgasse mit Wasser, das „Brückel“,

¹⁾ Vorliegende Arbeit ist aus dem Bedürfnis erwachsen, die vielfach unklaren Vorstellungen von der Wernsteiner Münzwerkstätte auf Grund der Literatur und des von Wien aus zugänglichen Aktenmaterials zu klären. Bei der Ausführung der Arbeit wurde der Verfasser durch Herrn Professor Dr. Loehr, Direktor des Münzkabinetts in Wien, geführt, wofür er ihm den herzlichsten Dank ausspricht. — — ²⁾ Laut freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Schmidt-München. — — ³⁾ Pfarrchronik, S. 365.

¹⁾ Quellen: Akten des Magistrates Linz; Josefinitisches Lagebuch 1788, Franziszeischer Kataster 1829, Erstes Grundbuch der Stadt Linz 1773, im Landesarchiv in Linz.